

## 5. Erläuterungen der Menschenwürde aus ihrem Würdecharakter (2013, zusammen mit Christian Neuhäuser)

### 1. Einleitung

Obwohl der Begriff der Menschenwürde seit 1945 in nahezu allen wesentlichen Deklarationen, Codizes und neuen Verfassungen an zentraler Stelle vorkommt, hat er in der Moralphilosophie nach dem Zweiten Weltkrieg lange Zeit nur vereinzelt Interesse geweckt. Erst seit etwa 10 Jahren gibt es systematische Versuche, sich philosophisch Klarheit über die Menschenwürde zu verschaffen, hauptsächlich in Deutschland, in letzter Zeit aber auch in anderen Ländern, insbesondere den USA.

Es ist nicht ganz zufällig, dass sich die Philosophen lange Zeit gescheut haben, sich mit der Menschenwürde auseinander zu setzen, denn es handelt sich in mehrerer Hinsicht um einen problematischen Begriff:

- die Art seines Gebrauchs legt die Vermutung nahe, dass es sich um eine beliebig und polemisch einsetzbare Leerformel handelt,
- zudem scheint der Begriff religiöse Konnotationen zu haben, die ihn für eine säkulare Ethik untauglich machen,
- die fundamentale Rolle, die der Menschenwürde üblicherweise zugedacht wird, nehmen nach Überzeugung vieler Ethiker bereits die Menschenrechte ein, so dass der Anschein einer Rivalität zwischen Menschenwürde und Menschenrechten entsteht,
- schließlich kommt noch hinzu, dass die große Bedeutung, die der Menschenwürde heute in rechtlichen Kontexten zugeschrieben wird, möglicherweise auf einer Reihe von Zufällen beruht, die dafür gesorgt haben, dass in den einschlägigen Dokumenten nach dem Zweiten Weltkrieg von der »Würde des Menschen« die Rede war anstelle von anderen, ebenfalls erwogenen Formulierungen. Offenbar hat es in den Augen der Autorinnen und Autoren dieser Texte keine zwingenden Gründe gegeben, hier der ›Menschenwürde‹ den Vorrang zu geben, es hat sich wohl nur so ergeben.

Es gibt allerdings auch eine Reihe von Gründen, die *für* eine philosophische Beschäftigung mit der Menschenwürde sprechen:

- die Menschenwürde könnte eine *anthropologische Fundierung der Menschenrechte* versprechen,
- sie bietet vielleicht eine Aussicht auf ein tragfähiges gemeinsames Fundament in einer *pluralen, multikulturellen Welt*,
- auch wenn die Philosophie und teilweise die Rechtswissenschaften große Schwierigkeiten mit dem Menschenwürde-Begriff haben, so scheint er in *vielen*

*anderen Bereichen der Moral* eine selbstverständliche und vielleicht sogar unverzichtbare Beurteilungsgrundlage zu bieten.

Diese Gründe sind hinreichend, um zumindest zu versuchen, nach einem philosophisch attraktiven Menschenwürdeverständnis zu suchen. Es gibt eine Reihe derartiger Ansätze, die in verschiedenen Artikeln im ersten Teil dieses Handbuchs vorgestellt werden [J. Joerden, E. Hilgendorf, F. Thiele (Hg.), *Menschenwürde und Medizin*, Berlin 2013]. Gegenstand des folgenden Beitrags sind Versuche, die Menschenwürde aus ihrem Verhältnis zur Würde überhaupt zu verstehen.<sup>1</sup>

Der Rekurs auf die Würde ist uns aus unseren alltäglichen moralischen Bewertungen vertraut. Wir reden davon, jemand habe seine Würde aufs Spiel gesetzt, eine bestimmte Handlungsweise sei unter seiner Würde, er habe seine Würde bewahrt oder erkämpft usw. Vor allem kennen wir aber einen ganzen Strauß moralischer Bewertungen, die mit diesem alltäglichen Begriff der Würde verwandt sind: Entwürdigung, Demütigung, Beleidigung, Respekt, Ehre, Selbstachtung, Scham u. a. Man kann deshalb von einer Begriffsfamilie der Würde sprechen.

Die Urform der Würde ist die soziale Würde in stratifizierten Gesellschaften. Eine soziale Würde ist ein mit einem Amt oder sozialen Rang verbundener Komplex an normativen Verhaltenserwartungen an den Würdenträger selbst und an andere Personen ihm gegenüber. Diese Erwartungen werden aus dem besonderen Wert dieses Amtes oder Rangs hergeleitet sowie eventuell auch aus dem besonderen Wert des Würdenträgers selbst. Verstöße gegen die Erwartungen durch andere werden als Beleidigungen, Demütigungen, Entwürdigungen verstanden, Verstöße des Würdenträgers selbst als würdelos, als Zeichen mangelnder Selbstachtung.

Trotz der alltäglichen Vertrautheit des Würdebegriffs und seiner Verwandten ist es auf den ersten Blick wenig naheliegend, die Menschenwürde auf der Basis der uns geläufigen, alltäglichen Würde zu explizieren. Es gibt mindestens drei Gründe, die dagegen sprechen, einen moralphilosophisch attraktiven Menschenwürdebegriff mithilfe dieser Würde zu suchen:

- Der Begriff der Würde scheint *veraltet* zu sein und unter Umständen in Widerspruch zu anderen, wohl etablierten moralischen Grundsätzen zu geraten. »Benimm dich würdig!« ist nicht unbedingt ein akzeptiertes Gebot. Das Recht auf freie Selbstbestimmung und Lebensgestaltung zählt moralisch jedenfalls mehr als die Zwänge gesellschaftlicher Konventionen. Die Menschenwürde interessiert uns hingegen nur als zeitgemäßes Konzept.
- Auch wenn wir es möglichst vermeiden wollen, in unwürdige und erniedrigende Situationen zu kommen, gibt es für uns in der Regel *viel wichtigere Gesichtspunkte*

---

<sup>1</sup> Diese »Würde überhaupt« wird manchmal auch als »kontingente Würde« bezeichnet, was allerdings zu Missverständnissen einlädt, insbesondere zu der Annahme, diese Würde könne nicht allen Menschen gemeinsam sein. Die Bezeichnung »kontingente Würde« geht unseres Wissens zurück auf *Roughley* 1995.